

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Band: 33 (1910)

Artikel: Aus alten Briefen
Autor: Schaer, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus alten Briefen.

Von Dr. Alfred Schaer.

Wir möchten den Lesern des Taschenbuches dieses Mal einige briefliche Zeugnisse zur Literaturgeschichte unserer Vaterstadt vorlegen, die aus einem privaten Nachlasse im Original in unsere Hände gelangt und für die Freunde zürcherischer Geschichtsforschung und Literaturkunde vielleicht von einigem Interesse sind. Das erste dieser sechs Denkmale aus der Blütezeit des literarischen Lebens in Zürich um die Mitte des 18. Jahrhunderts ist ein, wie es scheint bisher unbekannt gebliebener Brief des Dichters Christoph Martin Wieland an einen leider ungenannten Adressaten. Das Schreiben stammt aus der Zeit von Wielands Zürcher Aufenthalt — es ist datiert vom 26. November 1756 — und ist an einen der damals in Paris lebenden zürcherischen oder schweizerischen Freunde des Dichters gerichtet, vermutlich an einen Angehörigen der Familien Drelli, Schultheß oder Lochmann, da sich das Schriftstück wie auch die fünf folgenden Briefe Johann Caspar Lavaters unter den Papieren der Familie von Drelli vorgefunden hat. Der Brief des damals 23jährigen Dichters erkundigt sich bei der betreffenden Persönlichkeit nach den zeitgenössischen geistigen Verhältnissen und literarischen Bestrebungen in Frankreich, speziell seines Mittelpunktes Paris, und bildet durch seine Äußerungen und Fragen ein bemerkenswertes Dokument zur Kultur- und Sittengeschichte unseres, seit langen Jahren in regem geistigem Wechsel-

verkehre mit uns stehenden, befreundeten Nachbarstaates. Die Wiedergabe des Schreibens erfolgt in der damals üblichen, wohl auch durch persönliche Schreibfehler des Brieffstellers noch eigenartiger gestalteten Schreibweise. Leider war es dem Herausgeber bisher nicht möglich, aus dem Inhalte des interessanten Schriftstückes nähere Anhaltspunkte über den Adressaten gewinnen und die Persönlichkeit desselben genauer bestimmen zu können, doch wäre er für jede diese Möglichkeit begünstigende Notiz von anderer Seite sehr zu Dank verpflichtet.

Die fünf anderen Zeugnisse betreffen die auch in den literarischen Kreisen Zürichs durch ihre seltsamen Wunderkuren und geheimnisvollen Heilerfolge in jenen Tagen bekannt und berühmt gewordene Persönlichkeit des Grafen Cagliostro, jene Abenteurernatur, die mit J. C. Lavater in Zürich und Jakob Sarasin in Basel befreundet, damals allgemeines Aufsehen erregte. Wer sich für die eigenartige Gestalt dieses merkwürdigen Menschheitsbeglückers, der nach einer Mitteilung Goethes eigentlich Giuseppe Balsamo hieß und am 8. Juni 1743 in Palermo geboren war, näher interessiert, den verweisen wir, da hier nicht der Ort zu längeren Ausführungen über diesen Mann ist, auf folgende Werke, wo man wertvolle Einzelheiten, sowie weitere Zeugnisse und Aussprüche über ihn, sein Wesen und Wirken finden kann. Zahlreiches Material zu eingehenderen Forschungen über Cagliostro geben uns besonders zwei Arbeiten Heinrich Funcks an die Hand. Zunächst ist der auf handschriftlichen Quellen beruhende Aufsatz „Lavater und Cagliostro“ zu vergleichen, welcher in der Zeitschrift „Nord und Süd“ im Oktoberheft des Jahrganges 1897 (Bd. 83, Heft Nr. 247), S. 41—63, erschienen ist. In zweiter Linie kommen dann die diesbezüglichen Stellen in Funcks Schrift „Goethe und Lavater“, Briefe und Tagebücher, Schriften der Goethe-Gesellschaft, Bd. 16, Weimar 1901, in Betracht.

Man vergleiche dort die Briefe No. 93 (S. 147), 94 (S. 148 f.), 95 (S. 152—154), 98 (S. 162), 99 (S. 166), 100 (S. 167), 101 (S. 170), 103 (S. 173), 106 (S. 179), 107 (S. 184 ff.), 108 (S. 190), 112 (S. 199), 116 (S. 210), 118 (S. 215), 127 (S. 235), 132 (S. 246), sowie die beiden Anmerkungen dazu (S. 412 f. und 416). Ueber die auch in unseren Briefen die Hauptrolle spielende Wunderkur Cagliostro an Frau G. Sarasin ist dann vorzugsweise das Buch von Dr. A. Langmeyer: Jakob Sarasin, der Freund Lavaters, Lenzens, Klingers u. a. Ein Beitrag zur Geschichte der Genieperiode. Mit einem Anhang: Ungedruckte Briefe [aus dem Sarasin'schen Familienarchiv in Basel] und Plimplamplasto, der hohe Geist. Zürich 1899. Abhandlungen der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. Heft No. V nachzuschlagen; besonders Kapitel 3 „Cagliostro und Gertrud Sarasins Krankheit“ (S. 31—63) gibt bemerkenswerte Aufschlüsse und Angaben. Zu unserem Gegenstande mag auch eine Briefstelle beigezogen werden, die sich in der Lavaterdenkschrift (J. C. Lavater 1741—1801. Denkschrift zur 100. Wiederkehr seines Todestages. Herausgegeben von der Schwyder von Wartensee-Stiftung. Zürich 1902) im ersten, von G. Finsler bearbeiteten Kapitel: „Lavater in Amt und Privatleben“ findet. Dort lautet (S. 38) die betreffende Stelle eines von Dr. Johann Konrad Hohe von Richterwil an J. C. Lavater kurz nach dessen Rückkehr aus Straßburg an ihn gerichteten und vom 17. Februar 1782 datierten Schreibens: „Ich (Hohe) komme Dienstag abends und höre gierig, was du (Lavater) von C[agliostro] dem großen haben magst. Alles ist mir noch unbegreiflich . . . Ich habe noch gar nichts, was mir in dieser neuen Welt eine feste Ueberzeugung gäbe, und doch höre ich mehrmals von ähnlichen, geringeren Kräften um mich her.“ Was den Aufenthalt des Grafen Cagliostro in Straßburg und sein dortiges Auftreten

als Wunderdoktor anbelangt, sei endlich noch auf zwei weitere Publikationen hingewiesen. Das eine ist eine zeitgenössische und authentische Mitteilung über Cagliostro's Treiben daselbst und die Art seiner Medikamente und Rezepte, die sich in dem Memoirentwurf von Dr. C. W. Martius, der 1785 als Apotheker in Straßburg tätig war, vorfindet; das Buch ist betitelt „Erinnerungen aus meinem 90jährigen Leben“, Leipzig 1847, und enthält auf S. 74 die diesbezügliche Notiz. Sodann wäre auf die Darstellung zu verweisen, welche Thomas Carlyle in einer Studie über „Cagliostro“ von seinem Straßburger Aufenthalte gemacht hat. (Vgl. zu diesen beiden Angaben das Nähere in den Notizen über „Cagliostro in Straßburg“, die im Feuilleton der „Straßburger Post“, Jahrgang 1909, No. 415, 428 und No. vom 11. Mai erschienen sind.) Unsere Dokumente, die diesen Aufenthalt Cagliostro's in Straßburg und seine gelungene Kur an Frau G. Sarasin betreffen und nachfolgend zum Abdruck gelangen, sind einige Briefe Johann Caspar Lavater's, welche dieser in der in Betracht kommenden Zeit an einen seiner Bekannten, den Landtschreiber Heinrich von Drelli-Vochmann, der damals auch zum Kurgebrauche in der Behandlung Cagliostro's in Straßburg weilte, gerichtet hat. Diese fünf Schreiben Lavater's an Drelli, die uns nebenbei auch noch einige interessante Einblicke in Lavater's Leben und Anschauungen gewähren, datieren vom 18. Dezember 1781, 12. Januar, 2. Februar, 22. März und 16. Dezember 1782, also gerade aus jener Zeit, wo die erfolgreiche Kur der Frau Sarasin begonnen und ihre ersten Ergebnisse gezeitigt hatte. Aus der Langmesser'schen Schrift über Jakob Sarasin wissen wir, daß die erste Konsultation Sarasins mit Cagliostro am 1. April 1781 in Straßburg stattgefunden hat und daß die Kur der Frau Sarasin am 27. Oktober des gleichen Jahres daselbst ihren Anfang nahm, nachdem Sarasin zu diesem Zwecke

mit seiner Frau dorthin gereist war. Man vergleiche dazu auch (a. a. O. im Anhang S. 122 f.) den Brief J. Jfelins an J. Sarasin vom 21. Oktober 1781, der sich ebenfalls über Cagliostro's Kuren ausspricht. Ein weiterer Patient Cagliostro's aus der Schweiz ist dann also laut unseren Zeugnissen auch der Landschreiber H. von Drelli-Vochmann geworden, der wie es scheint von seiner Kur ebenfalls völlig befriedigt war. Ueber die Art und Weise, wie Cagliostro als Arzt der Unbemittelten und Hülfesuchenden daselbst amtete, berichtet auch Langmesser (a. a. O. S. 36) wie folgt: „Im September 1780 trat Cagliostro in Straßburg als Arzt auf und zog durch einige glückliche Kuren, für die er schlauer Weise kein Honorar verlangte, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Bald war er von Hülfesbedürftigen belagert.“ Zu dieser Mitteilung gibt die beste und übereinstimmendste Bestätigung der ebenfalls in jener Zeit entstandene „Reklamehelgen“ Cagliostro's, ein französischer Kupferstich mit dem Bildnis des Grafen und einer marktschreierischen Devise versehen, der auch in J. C. Lavaters „Physiognomischen Fragmenten“ Aufnahme fand und von dorthin bekannt ist. Er soll unseren Briefen als Reproduktion und zur bildlichen Charakterisierung ihres Gegenstandes beigelegt werden. Der französische Geschäftsreklamespruch unter dem, wie auch Carlyle in seinem Aufsatze es hervorhebt, wenig ansprechenden Bilde des angeblichen „Grafen und Wohltäters der leidenden Menschheit“ lautet:

«De l'Ami des Humains reconnoissés les traits,
Tous ses jours sont marqués par de nouveaux bienfaits,
Il prolonge la Vie, il secourt l'indigence,
Le plaisir d'être utile est seul sa récompense.»

Unter dem Stiche steht:

«Dessiné d'après nature et gravé par *Chris. Guérin. 1781.*»
und: «Se vend à *Strasbourg* chès l'auteur à la monnoie.»



Chr. M. Wieland.

Nach einem der Stiftung von Schnyder v. Wartensee gehörenden Klische.

I.

(Brief von Chr. M. Wieland.)

„à Zurich le 26. Nov. 1756.“

Monsieur

Je suis tout confus d'avoir disferé si longtems de répondre à Votre obligeante lettre, par laquelle Vous avés eu la bonté de me mander Votre arrivée à Paris. — J'ai été charmé de ce qu'on vous a accordé un sejour si favorable pour un homme qui en sait profiter. Vous saurés à présent par experience, que la Capitale d'un Roiaume en est le Centre

et comme l'Abregé, et qu'on trouve rassemblés à Paris tout ce que la France a de Genies qui lui font honneur en Sciences, en Arts et en toute sortes de Talens et de Merites. Vous éprouverés, si vous voulés, à Paris mieux qu'à tout autre endroit du Monde la Vérité de ce que dit le Roi Salomon: l'oeil ne se rassassie point à voir, et l'oreille à entendre.

Si tout ce que vous voyés et entendés, ne vous servira de grand'chose, au moins vous n'aurés jamais le deplaisir de vous ennuyer avec les François. Mais quoique vous ne pouvés manquer de tirer beaucoup de profit de Votre sejour à Paris, le plus considerable pourtant à mon avis, sera celui, de nous revenir plus content et plus charmé de Votre patrie que vous étíés auparavant. Je vous ai toujours connu l'esprit republicain; vous éprouverés pourtant, que la Pompe de la Royauté, la Magnificence d'une Cour, le brillant Esclavage des Gens du premier rang, l'air affamé de ceux qu'on nomme les Gens du bas étage, la distance presque infinie, qu'on met dans les Monarchies entre un Homme de qualité et un rustre, ou ce que les François nomment ridiculement un homme sans naissance, le mepris et l'oppressions de la partie la plus industrielle et la plus utile à l'Etat, les grandes Prerogatives de ces Faineans sans merite, qui en vertu de leur Nom et de quelques Quartiers ou en qualité de Creatures de ceux qui sont en Faveur, prodiguent d'une maniere tout à fait outrageante ce que les Laboureurs et les Pauvres sont obligés de leur donner de leur necessaire, ou plutot de leur sang — tout cela vous fera regarder comme une grace particuliere de Dieu d'etre né Republicain libre et égal à vos semblables en droits comme en devoirs. Je ne crains pas, Mon cher Monsieur, d'éprouver le chagrin de Vous voir augmenter le nombre de ces Etourdis qui nous reviennent de Paris guindés

de quelques manieres de petit maitre que le plus Fou de tous les François croiroit indignes de soi, et qui, s'imaginant que leur Effronterie est un titre valable de dire des Sottises, affectent d'avoir honte de leur patrie, qu'ils deshonnorent euxmêmes, et de parler avec meprise, de l'égalité, de la moderation, de la frugalité et de la simplicité, qui font l'ornement et le bonheur d'une Republique. Pardonnés moi, mon cher Monsieur, si je vous dis que ce n'est pas une satisfaction legere pour moi, d'avoir toutes les raisons possibles d'etre persuadé, que Vous retourneres un jour orné des Vertus et des aimables qualités des François sans que la noble Simplicité et la droiture d'un Republicain, qui fait un des plus beaux traits de Votre Caractere naturel aye perdue quelque chose de leurs Vices et Ridicules. Je me flatte d'avoir le plaisir de Vous voir encore ici dans notre Patrie commune, car je commence de devenir une espece d'habitant ici.

Vous avez eu la bonté de me permettre de Vous charger de quelque commission. Je profite de Votre obligeante offerte en Vous priant de m'informer: 1. qui sont ceux qu'on estime à present les plus grands Orateurs en chaire et au barreau, et les meilleurs *Ecrivains* en Prose et en Vers. 2. de quelle sorte est le gout, dans tout ce qui s'y rapporte, parmi les François. 3. de m'envoyer une petite liste des ouvrages du tems les plus celebres, en Philosophie et Politique, comme aussi des *Ouvrages* d'Esprit qui sont les plus en vogue. 4. ne saurés vous point deterrer qui est l'auteur du «Naufrage des Iles flottantes»? 5. informés vous aussi exactement que Vous pouvés de toutes les Particularités que vous pouvés colliger du Feu Mr. de Montesquieu.

Je vous conseille de tenir un Journal et d'y mettre tout ce que vous voyés et entendés de plus notable. Adieu, Mon

cher Monsieur, aimés moi, et soyés assuré de l'affection la plus sincere et de toute l'Estime

de Votre tres humble et tres obeissant Serviteur

Wieland.

II.

(5 Briefe J. C. Lavaters an Heinrich von Orelli-Bochmann.)

1.

Adresse: «à Monsieur Henry Orell/de Zurich/ à Strasbourg.»

Verzeihen Sie, mein lieber Herr Orell, daß ich Ihren allzugütigen Brief kurz beantworten muß. Länger aufschieben mag ich die Antwort nicht und die Festzeit erlaubt mir keine Weitläufigkeit. Es freute mich billig, daß der Herr Graf, dem ich mich durch Sie empfehle, Sie so gütig aufgenommen, und Ihnen so gute Hoffnungen gemacht hat. Gern werden Sie wohl noch ein Paar Wochen zusehen, wenn es nöthig befunden wird. Möge Gott jeden seiner Rathschläge, und jedes Mittel, das Sie gebrauchen, seegen! Fassen Sie Muth, und unterwerfen Sie sich mit Gelassenheit und Standhaftigkeit allen seinen Verordnungen. Grüßen Sie die Sarrafius und lassen Sie mich dann und wann ein gutes Wort von Ihnen vernehmen. Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Gattinn, und befehlen Sie, wenn ich Ihnen je, Ihto oder künftig nach meiner in allen Absichten beschränkten Lage und Kraft in etwas nützlich seyn kann.

Zürich, den 18. Dezember. 1781.

Joh. Casp. Lavater.



Graf Cagliostro.

Nach einem im Besitze des Verfassers befindlichen Stich von Guérin, 1781.

2.

(Ohne Adresse.)

Ich danke Ihnen, mein lieber Herr Drell, für die Nachrichten, die Sie mir von Ihrem Befinden und von unserm verehrungswürdigen Cagliostro zu geben belieben. Möge doch Ihr Vertrauen durch die dauerhafteste Gesundheit belohnt werden! Möge Ihre gegenwärtige Schwäche eine schöne Vorbereitung zu neuer Lebenskraft seyn! Empfehlen Sie mich Ihrem sorgfältigen Arzte; Sagen Sie Ihm, daß ich Ihm für jede Bemühung mit Ihnen, für jeden Fortschritt Ihrer Gesundheit den herzlichsten

Dank sage. Küßen Sie Ihm mit jeder Stunde der Besserung in meinem Namen die Hand.

Sie werden mir ein Vergnügen machen, wenn Sie mir, jedoch ohne Ihre mindeste Beschwehrde von Zeit zu Zeit von dem guten Fortgang Ihrer Cur, von Ihrer unausgesetzten Standhaftigkeit, von Ihrem belohnten Vertrauen, und sonst von allem, was Sie an diesem außerordentlichen Manne Sonderbahres bemerken, die genaueste zuverlässigste Nachricht geben.

Noch schieb' ich mein urtheil über das Maaß der Kräfte unsers Freündes, über die Quelle derselben, über seine von einigen geglaubte Gemeinschaft mit höheren Wesen auf. Erfahrungen mancher Art haben mich in urtheilen über außerordentliche Menschen sehr behutsam gemacht.

Gelegentlich wünscht' ich zu wissen: ob denn wirklich irgend einem Blinden, oder auch nur Blödsichtigen, irgend einem Gehörlosen, oder auch nur schwehrhörenden, irgend einem Lahmen, oder auch nur schwehrgehenden ganz und entscheidend geholfen worden?

Namen und Umstände solcher Personen wären mir lieb zu wissen.

Besonders auch etwas von dem Italiäner, der sich nun mit Ihm verbunden haben soll.

Ich bitte ab, daß ich Ihnen so viel zumuthe. Empfehlen Sie mich Ihrer theuren, obgleich von Person unbekanntem Gattinn, und befehlen Sie, wenn ich das Mindeste zu Ihrem Vergnügen beitragen kann.

Viele Grüße an Sarrafin.

Zürich, den 12. Jenner 1782.

J. C. Lavater.

(Ohne Adresse.)

Ach mögten Sie, mein Lieber Herr Drell, bald wieder so viele Stärke haben, mir schreiben zu können — — „Zwei drittel oder drei viertel meiner Cur sind zurückgelegt und vollendet!“

Ich lobe indessen, lobe nicht nur, bewundere Ihren Muth und Ihre Standhaftigkeit. Möge sie bald siegen und triumphieren!

Für die interessanten Nachrichten, die Sie und Ihre theure Gemahlinn mir von den Curen des Cagliostro mitzutheilen belieben, sag' ich Ihnen Dank. Fortsetzung derselben, wenn es ohne Ihre Beswehrde geschehen kann, wird mir angenehm seyn.

Ich weiß nicht, warum eine gewisse Hand, die Sie wohl vermuthen werden, so geschäftig ist, alles, was Cagliostro nachtheilig seyn mag, auf Zürich zu schreiben, hingegen kein Wort von seinen großen Eigenschaften und unläugbaren Verdiensten fallen zu lassen. Was wahr ist, bleibt indeß wahr. Menschlichkeiten wollen wir Menschen jedem Menschen gern verzeihen.

Ihrer Frau Gemahlinn danke ich besonders, daß Sie die Güte haben wollte, da fortzufahren, wo Sie aufhören mußten. Empfehlen Sie mich Ihr und versichern Sie dieselbe meiner Achtung.

Darf ich Sie auch bitten, wenn Sie den Grafen von Cagliostro sehen, Ihm meine ehrerbietige Empfehlung zu machen. Sobald möglich, vielleicht noch mit der heütigen Post, werd' ich Ihm selbst noch einige Zeilen schreiben — — und Ihm für das danken, was Er an Ihnen thut.

Zu der schönen Verbindung des Herrn Pestaluz mit der Jungfer Kochmann, die mich herzlich freut, hab' ich Ihnen

noch nicht glückgewünscht. Ich thue es aber mit Aufrichtigkeit, obgleich ich die glückliche Braut nicht kenne. Ich höre aber allenthalben so viel Gutes von Ihr, daß ich sicher bin: Mein Freund wird durch sie glücklich sehn.

Die Gnade des Herrn sey mit uns.

Zürich, den 2. Februar 1782.

J. C. Lavater.

4.

Adresse: „An Herrn Heinrich Drell / in Straßburg / bey
Herrn J. Sarrafin.“

Mein guter Lieber Herr Drell, wenn Junker Weiß meinen Gruß an Sie, so wie ich denselben bath, ausgerichtet hat; So wird Ihre allzugütige unruhe, wie ich hoffe, nun schon verschwunden sehn. Lassen Sie sich ja, mein Lieber, den Gedanken nie begeben, daß ich einen so guten Menschen, wie Sie mir zu sehn scheinen, beleidigen, verachten, von mir stoßen, oder mich gegen ihn einnehmen lassen könne. Wenn Ihnen die Versicherung wohl macht, daß mir mein Nichtantworten selbst bange machte; daß eben allemahl, wenn ich dran dachte, etwas dazwischen kam; und daß ich's nachher wieder vergaß — — daß die schwehren und anhaltenden Leiden meiner lieben Frau mir manche Stunden, die ich allenfalls dem Brieffschreiben gern gewiedmet hätte, verschlangen, so ist's mir sehr lieb.

Überhaupt pfleg' ich alle eingehende Briefe, so bald wie möglich zu beantworten. Was ich nicht auf der Stelle beantwortete — — das bleibt gemeiniglich sehr lange unbeantwortet. Da ich nun unmöglich alles sogleich beantworten kann; So sind

Jahr aus und ein immer gegen 150 unbeantwortete Briefe in einer mir eben deswegen fürchterlichen Schublade. Ich habe viele dringende Antworten bis nach dem Fest verschoben müssen. Sie sind also gewiß auch mit diesem kurzen Briefe und meiner ganz wahrhaften Entschuldigung zufrieden. Kann ich je, ikt oder künftig, Ihnen nach meinen sehr beschränkten Kräften — — nützlich sehn; Kann ich Ihnen mündlich, schriftlich, Thätlich Freude machen; So werd' ich Ihrem gütigen Vertrauen zu entsprechen suchen. Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Gattinn — — Herrn Cagliostro und Sarrasin. — — darf ich Ihnen dieß neulichst verfertigte Lied beylegen?¹⁾ Von Ihrer Gesundheit sagen Sie mir recht vieles!

Zürich, Frehtags abends, den 22t(en) März 1782.

Johann Caspar Lavater.

5.

Adresse: „An Herrn Drell.“

Ihre ausharrende Geduld und Ihre fortgehende Besserung, macht mir, mein lieber Herr Drell, viel Vergnügen. Nicht Ich — — Sondern auf Erden Cagliostro und im Himmel Gott verdienen Ihren warmen, herzlichen Dank. Doch dazu bedarf Ihr empfindliches, frommes Herz keiner Ermunterung von Mir.

Die Cur[en] an der Frau Sarrasin und Ihnen müssen endlich jeden noch so eingenommenen Menschen zwingen -- — wo nicht zu sagen, doch zu denken: Cagliostro ist kein gemeiner Arzt.

Können Sie nun auch wieder ausgehen? Ich hoffe es. Mit welch neuen Blicken werden Sie alles ansehen — — wie wird Ihnen die ganze Schöpfung anders vorkommen!

¹⁾ Sag dem Brief leider jetzt nicht mehr bei. D. S.

Mit meiner Lieben Frau gab es seit meinem letzten Brief an Sie wieder sehr schwehre Auftritte — — die nun aber, Gott Lob! auch wieder vorbeih sind.

Da ich nothwendig noch an Sarrafin schreiben muß, so kann ich keine Zeile mehr beifügen, als: Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Gattinn, und sagen Ihr — — daß Sie durch Frau Gebater Sarrafin erweckt, Muth fassen — — und Ihr bald glücklich nachfolgen soll. Amen!

Zürich, d(en) 16. Dezember 1782.

Johann Caspar Savater.

(Durch Briefaufbruch beschädigtes, heraldisches Siegel in rotem Lack.)